

„Die Vuvuzela ist klanglich ein störrischer Esel“

Laut wie ein Presslufthammer, lästig wie die Posaunen von Jericho: Keine Chance für Fangesänge. Ein Musikpsychologe erklärt, warum uns die Tröte so auf die Nerven geht.

Der Musikpsychologe Prof. Reinhard Kopiez hat in seinem Buch „Fußball-Fangesänge – Eine Fanomenologie“ die Anfeuerungsriten der Fans als bemerkenswertes Kulturphänomen bezeichnet und den Gesängen Konzertqualität zugesprochen. Sowohl gesungene Qualität als auch Kreativität bezeichnet Kopiez als erstaunlich. Umso weniger optimistisch hört Kopiez nun bei der Weltmeisterschaft in Südafrika zu. Der Musikwissenschaftler fürchtet, dass die Vuvuzelas alles Kunstvolle übertönen werden. Schon die beiden ersten WM-Tage haben ihm recht.

Bei der WM wird die Plastiktröte Vuvuzela wie schon im vergangenen Jahr beim Confed-Cup jeden Fangesang im Lärm erstickt. Haben Sie Hoffnung auf Musik in den Ohren?

Ich habe da wenig Hoffnung. Ich fürchte, dass da gar nichts mehr übrig bleibt von einem „Konzert“ der Gesänge. Es wird nur eine Riesen-Lärmkulisse geben durch die Plastiktrompeten. Das ist ein Fluch. Wer diese Dinger in die Welt gesetzt hat, sollte sich schämen.

Der spanische Nationalspieler Xabi Alonso hat sich im vergangenen Jahr beim Confed-Cup massiv beschwert. Er sagte, dass die Vuvuzelas ein Ärgernis seien, dass sie nichts zu einer guten Atmosphäre beitragen, sondern nur stören. Können Sie das nachvollziehen?

Die Klänge der Vuvuzelas haben ein erstaunlich breites Spektrum. In der Akustik sprechen wir von Maskierung. Während ein normales Instrument einen kleinen Bereich an Frequenzen abdeckt, in denen es stark vertreten ist, ist die Vuvuzela in einem sehr breiten Bereich stark vertreten – vom stärksten ersten Partialton bei 220 Hertz bis hinauf zu 15 000 Hertz. Das ist ein penetranter Störfaktor wie ein Staubsauger, der ebenfalls ein sehr breites Spektrum hat und deshalb als störend empfunden wird und eben nicht als Wohlklang. Das dürfte es sein, was Xabi Alonso genervt hat. Zudem übertönt dieser Klang alles: Sprachsignale und eben auch Gesänge, weil der Klang der Vuvuzela das dafür wichtige Frequenzspektrum überdeckt. Diese klangliche Breite erscheint uns als so lästig.

Entspringt unsere Abneigung denn vielleicht auch ganz einfach

einem chauvinistisch angehauchten Eurozentrismus? Empfinden Afrikaner Vuvuzelas womöglich als wohlklingend?

Nein, das kann ich mir nicht vorstellen, denn die Basisfunktionen des Gehörs sind bei den Menschen doch sehr ähnlich. Die Vuvuzela wurde ja auch künstlich initiiert und ist in dieser Form keineswegs Bestandteil der afrikanischen Kultur. Das Instrument ist eine reine Marketingfindung, die uns als tradierte Kultur verkauft wird. Bei den Ethnologen nennt man so etwas „Invention of Tradition“. Dies bedeutet: Man erfindet zum Beispiel ein Plastikinstrument und behauptet später, dass dies gelebte afrikanische Kultur sei. Plötzlich ist man dann in der Situation zu denken, dass es das ja schon immer gegeben habe und folglich respektiert werden müsse. Die töten eher, wie ich fürchte, das afrikanische Talent zum Rhythmus und zum Gesang. Das wird eine akustische Monokultur werden.

Kann man dann wenigstens fürs heimische Ensemble aus Vater, Mutter und Kind einen Dreiklang zusammenstellen?

Nein. Die erhältlichen Vuvuzelas erscheinen mir willkürlich abgemessen und nicht nach Tonhöhen hergestellt. Die Tonhöhe ist reiner Zufall. Deshalb hat man beim Zusammenspiel verschiedener Vuvuzelas lediglich sogenannte Cluster, also Geräusche, die nicht schön klingen, sondern als Störung wahrgenommen werden. Der Begriff Vuvuzela bezeichnet in der Zulu-Sprache ja auch so etwas wie „Krachmachen“ oder eine „Lärmdusche“.

Wenn man das musikpsychologisch betrachtet, gibt es dann Auswirkungen auf das Bewusstsein oder den Gemütszustand der Spieler?

Sicher ist die Vuvuzela nicht förderlich für Inspiration und Stimmung der Hörer. Wie real nun die Störung für einen Spieler sein mag,



Für 3,99 Euro an der Tankstelle: Die Vuvuzela – das angebliche Musikinstrument. Fotos Dieter Rüchel, Daniel Meuren, Reuters

kann ich schwer beurteilen. Ich habe es nie real im Stadion erlebt, wie intensiv sich das anhört, wenn 20 000 Vuvuzelas im Stadion ertönen. Aber es reicht schon aus, wenn man ein einziges Instrument im Raum ertönen lässt. Zur besseren Vorstellung von der akustischen Belastung demonstrierte ich das mal. Kopiez greift zu seiner schwarzen Vuvuzela und bläst kräftig in die Tröte. Das ist klanglich ein störrischer Esel! Der Nervfaktor bei diesem Instrument ist so hoch, dass wir hier im Institut mal darüber nachgedacht haben, was wohl die Gründe sein könnten.

Und?

Wir kamen zu dem Schluss, dass die Vuvuzelas eine ähnliche Wirkung haben wie ein Warnsignal, beispielsweise an Bahngleisen, das sehr schnell eine ermüdende Wirkung hat. Die Dinger sind zudem wirklich laut. Der Hersteller hat nicht zu Unrecht ein Warnzeichen angebracht, demzufolge man nicht in Richtung der Ohren des Vordermanns spielen soll. Die Dinger haben einen Schalldruckpegel von ungefähr 115 Dezibel. Das ist die Größenordnung eines Presslufthammers in geringem Abstand. Nach den Bestimmungen der Lärm-schutzrichtlinien ist laut Bundes-Immissionsschutzgesetz bei diesem Schalldruck eine Aufenthaltsdauer von weniger als zehn Minuten zulässig und nicht von 90 Minuten wie bei einem Fußballspiel.

Was macht die Vuvuzela mit dem Unterbewusstsein?

Wir wissen aus dem Verhalten von Tieren, dass sie beispielsweise mit einem Knurren aversives Verhalten äußern und damit einen Angriff vorbereiten. So eine Wirkung haben auch die Vuvuzelas. Sie erzeugen eine nicht positiv besetzte Atmosphäre. Wir haben übrigens auch beim Menschen historische Vorläufer gefunden. Vor über 2000 Jahren haben die Kelten den sogenannten Carnyx in Kämpfen gegen die Römer eingesetzt. Dieses Schlachtrüstinstrument war gefürchtet, weil es nicht nur sehr laut war und ähnlich klang wie die Vuvuzela. Es hatte dazu noch eine visuelle Komponente. Am Kopfboden befand sich nicht nur ein Schalltrichter, sondern ein stilisierter Wildschweinkopf aus Metall. Der Carnyx war über zwei Meter hoch, und der Wildschweinkopf hatte eine Länge von 50 Zentimetern. Wenn der dann im Nebel plötzlich mit seinem schreckenerregenden Klang nebst einer wilden Horde Kelten vor den Römern auftauchte, dann kann ich mir schon Angstzustände vorstellen. Der Carnyx

ist für mich deshalb die Mutter aller Vuvuzelas.

Beim Confed-Cup wurde der Vuvuzela-Sound noch verhältnismäßig mit einem Elefantentrompeten verglichen. Ist das dem Elefanten gegenüber dann ungerecht? Das ist eine Beleidigung des Elefanten. Sein Tröten ist in der Tonhöhe variabel, klingt lebendig, all das schafft die Vuvuzela nicht. Wir haben mal einen professionellen Trompeter auf der Vuvuzela trompeten lassen. Normalerweise kann ein gut ausgebildeter Trompeter alleine durch seine Blastechnik eine ganze Naturtonreihe spielen, also mindestens acht verschiedene Tonhöhen. Auf der Vuvuzela schaffte der Profi maximal eine weitere Tonhöhe. Das zeigt, wie kläglich das Ding als Instrument ist. Man kann ihm nicht mehr entlocken als das Blöken der Posaunen von Jericho, die ja eigentlich Schofare wa-



Fliegende Händlerin in Kapstadt

ren. Diese Instrumente haben aufgrund der zu geringen Schallenergie zwar nicht wirklich die Mauern von Jericho zum Einstürzen gebracht, aber sie werden durch die ständige Belästigung psychologisch die Menschen von Jericho zur Aufgabe bewegt haben.

Sie haben in Ihrem Buch Weltmeisterschaften auch als Austauschbörse für Fangesänge bezeichnet. Haben Fangesänge denn noch eine Chance?

Im Stadion gibt es sicher keine große Chance fürs Wettsingen und Zuhören bei anderen Fangruppen. Für diesen Austauscheffekt dienen freilich auch vor allem Campingplätze, auf denen sich Fanggruppen begegnen und gegenseitig inspirieren. Das Stadion fällt aber aus. Ganz klar. Vermutlich wird diese WM deshalb nicht so viel in die deutschen Stadien transportieren wie beispielsweise das Turnier von 2006 in Deutschland.

Vielleicht hält ja die Vuvuzela Einzug in die Bundesliga?

Das wird hoffentlich nicht passieren, denn es würde die Fangesangkultur zum Verstummen bringen.

Das Gespräch führte Daniel Meuren.



Hoher Nervfaktor: Reinhard Kopiez testet die Vuvuzela.

„Liebe für die Bafana Bafana ist überall“

Pressestimmen zum Auftakt der Fußball-Weltmeisterschaft

Südafrika

„WEEKEND ARGUS“: „Berauschend, elektrisierend und magisch! Das Eröffnungsspiel war der Höhepunkt von sechs Jahren Blut, Schweiß und Tränen. Es war der große Tag Südafrikas.“

„THE STAR“: „Phantastisch! Respekt, das haben wir uns verdient. All die Schwarzmalerei widerlegend, hat Südafrika eine umwerfende Eröffnungszereemonie hingelegt. Bafana Bafana folgte mit einem atemberaubenden Unentschieden gegen Mexiko. Nachdem unsere Fußballer vor Monaten bei vielen Leuten schon als abgeschrieben galten, haben sie gezeigt, dass wir keine Nation unrealistischer Träumer sind.“

Kenia

„EAST AFRICAN STANDARD“: „World-Cup-Manie! Hochspannung, spektakulär, unglaublich – Worte reichen nicht aus, um die Stimmung zu beschreiben.“

Elfenbeinküste

„L'INTELLIGENT D'ABIDJAN“: „Die Stunde Afrikas ist gekommen. Für die ‚Wiege der Menschheit‘ ist es eine Herausforderung zu zeigen, dass der Kontinent für ein Ereignis dieser Größenordnung bereit ist.“

Frankreich

„LE MONDE“: „Werden die Spiele der nächsten vier Wochen die kollektive Euphorie wiederbeleben, einer gemeinsamen Nation anzuhören? Südafrika glaubt fest daran. Doch wenn das große Fußballfest beendet ist, muss Südafrika seinen Problemen ins Auge blicken – Armut, Arbeitslosigkeit und Gewalt. Diese Weltmeisterschaft kann dazu beitragen, den Blick auf den afrikanischen Kontinent zu erneuern.“

Italien

„CORRIERE DELLA SERA“: „Südafrika im Delirium für eine schwarze Mannschaft. (...) Die Apartheid ist wirklich zu Ende mit Tausenden von Weißen, die auf eine schwarze Mannschaft setzen. Doch für die Bafana Bafana bleibt das Meisterwerk eine Illusion.“

Dänemark

„BERLINGSKE TIDENDE“: „Start mit einem Kracher! Das große Fußballfest rollte den Vorhang mit einem Traum auf. Sport ist, ob wir das mögen oder nicht, eine politische Manifestation. Die WM wird zeigen, dass die Welt sich verändert hat.“

Vereinigte Staaten

„NEW YORK TIMES“: „Für die Fans der Bafana Bafana lebt der Traum weiter. Liebe für die Bafana Bafana oder die ‚Boys‘ ist überall. Das Gewicht eines ganzen Kontinents liegt auf ihren Schultern.“